

der griechischen Philosophie, zunächst dem Platonismus gegenüber einnehmen. Das war die Art und Weise, wie sie „platonisirten“. Von diesem Gesichtspunkte aus hielten sie die griechische Philosophie für die Zwecke der christlichen Speculation sogar für nothwendig. Eben weil die griechische Philosophie, sagt Clemens von Alexandrien, ihrem Wesen nach gleichfalls ein Geschenk des göttlichen Logos war, darum hat sie auch jetzt noch, nachdem der Logos im Fleische erschienen ist und die Fülle der Wahrheit gebracht hat, ihren Werth und ihre Bedeutung und darf keineswegs abgewiesen oder gar auf den Teufel als auf ihren Urheber zurückgeführt werden. Sie ist gleichsam eine Vorstufe zur christlichen Gnosis, das unentbehrliche Mittel, zur tiefern Erkenntniß der christlichen Wahrheit zu gelangen. Sie führt nicht per se vom Glauben ab, sie dient vielmehr zur tiefern Begründung des christlichen Glaubens. Sie ist nützlich für die Frömmigkeit und muß vorausgehen, wenn man den Glauben begründen will. Wer ohne Philosophie die christliche Gnosis (die speculative Erkenntniß der christlichen Dogmen) erreichen will, der gleicht dem, der ohne Pflege des Weinstockes Trauben ernten will (Strom. 1, 25). — Also immer nur zum Dienste der christlichen Speculation wird von den alten christlichen Gelehrten die griechische und namentlich die platonische Philosophie herangezogen; nur für diese erscheint sie ihnen als nothwendig. Das Christenthum selbst als eine bloße Entwicklungsform des Platonismus zu betrachten, wäre ihnen ein Greuel gewesen. Das Christenthum führen sie nach seinem vollen Inhalte auf die übernatürliche, göttliche Offenbarung zurück, und nur um eine speculative Erkenntniß des Offenbarungsinhaltes, so weit diese überhaupt möglich ist, zu gewinnen, ziehen sie jene natürlichen Wahrheiten, welche die alten Philosophen, namentlich Plato, auf dem Wege der Vernunftforschung gefunden haben, herbei. Freilich war diese Anwendung des Platonismus auf die christlichen Dogmen zum Zwecke einer speculativen Erfassung derselben auch nicht ohne Gefahr. Manchen christlichen Gelehrten ward sie zur Klippe, an welcher sie scheiterten. So ist z. B. Origenes infolge der Anwendung dieser Methode in manche und mitunter tief greifende Irrthümer verfallen und hat durch diese seine Irrungen, ohne daß er es wollte, große und andauernde Wirren in der orientalischen Kirche hervorgerufen. Origenes kam in Alexandrien, wo er erzogen wurde, lebte und wirkte, in zu nahe Berührung mit dem Neuplatonismus und ließ sich von den neuplatonischen Ideen mehr als billig beeinflussen. Aber solche Erscheinungen traten doch nur vereinzelt auf; im Ganzen und Großen hat der Einfluß des Platonismus auf die Kirchenväter und Kirchenschriftsteller nicht schädlich gewirkt; er hat vielmehr die christliche Speculation in den ersten Zeiten des Christenthums mächtig gefördert. Dieß zeigt sich namentlich bei dem hl. Augustinus, der gleichfalls

in seinen philosophischen Anschauungen dem Platonismus ergeben war, dessen speculative Weltanschauung aber nicht bloß vollkommen correct ist, sondern durch Tiefe und Großartigkeit derart sich auszeichnet, daß sie Gegenstand der Bewunderung für alle Zeiten sein und bleiben wird. (Vgl. Souverain, *Le Platonisme dévoilé*, Cologne 1700, übersezt von Böffler, Züllichau 1792 [dagegen schrieb Baltus, *Défense des SS. Pères accusés de Platonisme*, Par. 1711]; Staudenmaier, *Die Philosophie des Christenthums I*, Gießen 1840; v. Stein, *Sieben Bücher zur Geschichte des Platonismus*, Göttingen 1862—1875, 3 Bde.; Stöckl, *Gesch. der christl. Philosophie zur Zeit der Kirchenväter*, Mainz 1891.) [Stöckl.]

Plenarium, **Plenarius** (sc. liber) bezeichnet bei den Liturgikern sowie in den Schatzverzeichnissen und kirchlichen Statuten des Mittelalters ein Buch, welches Formulare und Texte, die zusammengehören, aber meist in getrennten Fasciceln gebraucht wurden, in Einem Bande vereinigte. So bilden ein **Plenarium 1.** die vier Evangelien oder die neustamentlichen Schriften insgesamt, wenn sie in Einem Codex zusammengestellt sind. — Da jedes der einzelnen Bücher, welche zur Celebration der feierlichen Messe erfordert waren, liber *Missalis* genannt wurde, so war ein **Plenarium (Missale plenarium)** auch **2.** das *Lectionar*, welches das Epistolar und Evangeliar zugleich umfaßte, sowie **3.** der *Codex*, welcher die auf das Sacramentar, *Lectionar* und *Antiphonar* vertheilten Stücke in sich vereinigte. **Plenarien** dieser letztern Art wurden nothwendige Inventarstücke der einzelnen Kirchen, sobald die Feier der heiligen Messe durch alleinstehende Priester und die Privatmessen allgemein in Uebung kamen. *Zaccaria* (Bibl. rit. I, Rom. 1776, 50) bemerkt zu dem Verzeichniß solcher Meßbücher: *Omnia fere Missalia post XI. aut XII. saeculum scripta plenaria sunt*. In der deutschen Volksliteratur hat sich der Buchtitel „**Plenarium**“, und zwar zunächst im obern Deutschland, bis zur Reformation erhalten. Die ältesten gedruckten **Plenarien** umfassen die Episteln und Evangelien des ganzen Kirchenjahres in deutscher Sprache mit einer „*Glosse* oder *Auslegung*“; die jüngeren Ausgaben fügen die Meßformulare für die Sonntage, die höheren Feste und die Fastzeit hinzu und schließen in ihrer weitem Entwicklung auch Unterweisungen über den Gottesdienst, Lehrstücke und Exempel für das christliche Leben an. Mit einem *Baseler* Druck von 1522, „*Das new Plenarium oder Evangelij buch*“, scheint der lateinische Buchtitel erloschen zu sein; an seine Stelle tritt der Name „*Evangelij buch*“ u. ä., im niederdeutschen Sprachgebiet „*Boek der Profecien, Epistolen vnde Evangelien*“ u. ä., und endlich allgemein der Titel „*Postille*“ (s. d. Art.). (Vgl. J. Wjog, *Die deutschen Plenarien [Handpostillen]* im 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts [Abdruck aus dem *Fretburger Diöcesan-Archiv VIII*, 255 ff.].)